

Kommentare zum Ergebnis der Europawahlen

1. **Wilfried Bender:** Zu Europawahl: Der Wähler mag keine Streithähne, egal wo. Berlin ist da keineswegs ausgenommen. Da die 3-er Koa sich bisher immer geeinigt hat wäre zu wünschen, dass das Vorherheater hinter verschlossenen Türen und abgeschalteten Mikrofonen abläuft.
2. **Heinz Fringes:** Sehr aufschlussreich finde ich, was Journalisten zum Wahlverhalten der Jungen in einer großen SPIEGEL-Geschichte zusammengetragen haben. Sie haben mit jungen Frauen und Männern gesprochen, die bewusst keine Partei der Ampel gewählt haben, sondern AfD, CDU, BSW oder die kleine Volt-Partei.

Da ist zum Beispiel Theodor, 20, der früher für eine linke Partei aktiv war und heute sagt: »Ich bin kein Reaktionärer, der sich auf TikTok irgendwelche Videos von Maximilian Kraus oder von ›Tradwives‹ anschaut, die in sozialen Netzwerken ein Familienbild der Fünfzigerjahre vorleben. Es war eine echte Überwindung, erstmals AfD zu wählen.« **Aus Protest gegen die aktuelle Migrationspolitik habe er sich aber schließlich dazu entschlossen. »Vielleicht ist die vermeintliche ›Islamisierung‹ Deutschlands doch keine abstruse Verschwörungserzählung der Rechtsextremen. Es frustriert mich, dass linke Parteien bei diesem Thema keine Antworten haben, dass sie da blind sind«,** sagt er.

Oder Laura Jane, 20, die sagt: **»Natürlich will ich nicht, dass alle Ausländer das Land verlassen müssen. Aber ich finde schon, dass man die Sprache lernen und die Kultur akzeptieren muss, wenn man in ein neues Land kommt. Ich möchte in keinem Kalifat leben.«**

Es ist vor allem ein Stück über Ängste, das nachdenklich macht.

Studie über Wahlverhalten und Wohlergehen

AfD-Wählen macht missmutig

Wer sich der AfD zuwendet, ist laut einer neuen Studie unzufriedener und bewertet seine finanzielle Situation schlechter. Die Forschenden sagen auch, wie andere Parteien dem Wahlfrust entgegenwirken könnten.

Für den Bundeskanzler war die Sache schon im vergangenen Sommer klar. Gleich mehrfach hatte Olaf Scholz (SPD) die AfD als »Schlechte-Laune-Partei« bezeichnet. Die in Teilen rechtsextreme Partei arbeitete sich damals gerade in den Umfragen von 16 auf 22 Prozent hoch. Für Scholz lag der Erfolg der Partei vor allem daran, dass diejenigen, die sich für sie entschieden, schlicht verunsichert seien. Das schaffe »Resonanz für Parteien, die schlecht gelaunt das Vergangene loben«, sagte Scholz.

Wissenschaftlich fundiert war die schnodderige Analyse nicht. Nun aber erhält die Kanzlerthese ein Fundament. Die schlechte Laune der AfD scheint auf ihre

Wählenden abzufärben. Das ist das [Ergebnis einer repräsentativen Studie](#), die dem SPIEGEL vorab vorlag.

Forscherinnen und Forscher des Berliner Wissenschaftszentrums für Sozialforschung (WZB) haben über einen Zeitraum von drei Jahren Wahlpräferenzen und persönliche Zufriedenheit abgefragt. Das Resultat: Menschen, die die AfD unterstützen, sind unzufriedener mit ihrem persönlichen Dasein und bewerten ihre finanzielle Situation schlechter als diejenigen, die andere Parteien bevorzugen. Der Effekt verstärkte sich, je intensiver sie sich mit den Parolen der Rechtsaußenpartei beschäftigten.

Griesgrämiger Blick aus der AfD-Welt

Der Zusammenhang zwischen AfD-Präferenz und Unzufriedenheit ist laut der Untersuchung nicht von Faktoren wie Einkommen oder Bildung beeinflusst. Anders gesagt: Menschen mit hohem wie mit niedrigem Einkommen blicken gleichsam griesgrämiger auf ihr Leben, sobald sie sich in der AfD-Welt eingerichtet haben. Für ihre Studie hat das WZB insgesamt 5000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in vier Befragungswellen zwischen 2019 und 2021 interviewt.

Den entscheidenden Grund für die emotionale Abwärtsspirale bei AfD-Wählenden sehen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Ansprache der Partei. **»Rechtsextreme Bewegungen leben von einer Rhetorik der Negativität und überschwemmen ihre Anhänger mit negativ formulierten Themen und Nachrichten«, sagt Maja Adena, Co-Autorin der Studie. Angst und Pessimismus zu verbreiten, wird zum Kalkül der politischen Kommunikation. Die Anhängerinnen und Anhänger der AfD würden mit negativen Botschaften regelrecht »infiziert«.**

Wer sich der Partei intensiver zuwende, werde dieser Negativität immer stärker ausgesetzt. Am Ende schade das dem Wohlbefinden, resümieren Adena und ihr Forschungspartner Steffen Huck. So könne es zwar sein, dass Menschen, die mit ihrem Leben unzufrieden sind, Hoffnungen in die AfD setzten. Aber statt Erleichterung verursache die Partei »dann zusätzlich größere persönliche Unzufriedenheit«, sagt Huck. Denjenigen, die sich von der Partei wieder abwenden, würde es auch wieder besser gehen, sagt Adena.

Wirkmacht negativer Phrasen

Die Kausalität zwischen AfD-Nähe und Wohlbefinden konnten die Forschenden anhand von Kontrollgruppen messen: So wurden Menschen einmal vor, während und nach dem AfD-Parteitag im November 2020 interviewt. AfD-Anhänger, die während des Parteitags befragt wurden, waren demnach in besonders hohem Maße frustriert: Die Parolen, die auf der AfD-Veranstaltung verbreitet wurden, wirkten offensichtlich unmittelbar.

Damals, in der zweiten Pandemiewelle, kursierten in der AfD Begriffe wie »Corona-Diktatur«. Das verabschiedete Infektionsschutzgesetz verglichen AfD-Funktionäre mit dem Ermächtigungsgesetz der Hitler-Regierung von 1933. Später, nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine, schürte die Partei Ängste vor angeblichen Strom-Blackouts mit Plünderungen und tagelangem Chaos.

Geld – oder gute Laune

Adena und Huck wagen in ihrer Studie gar eine Schätzung, wie hoch das Einkommen eines frustrierten AfD-Wählenden steigen müsste, um wieder zufriedener zu sein: Er oder sie bräuchte ein zusätzliches Monatseinkommen von rund 2.500 Euro. Laut Huck gehe es dabei aber weniger um eine exakte Summe, sondern um eine Schätzung, die sich aus dem Vergleich von Einkommen und politischer Position ergebe. AfD-Wählende blickten grundsätzlich pessimistisch auf ihre berufliche Zukunft, unabhängig davon, wie es um ihren tatsächlichen Beschäftigungsstatus stehe.

In ihrer Untersuchung empfehlen die Autorinnen und Autoren der Studie den anderen Parteien, nicht länger die negativen Themen der AfD zu bespielen. Die erfolgreiche Rückgewinnung von Wählerinnen und Wählern brauche andere, positive Themen, sagt Huck. Oder zumindest einen Fokus auf »Upsides«, also positive Aspekte, etwa bei so komplexen Themen wie der Migrationspolitik.

Gute-Laune-Politik gegen die »Schlechte-Laune-Partei«? Es wäre ein Aspekt, bei dem der Kanzler kommunikativ noch dazulernen könnte.

Ergebnis der repräsentativen Studie

Unterstützung für eine rechtspopulistische Partei und subjektives Wohlbefinden: Experimentelle und Umfrageergebnisse aus Deutschland

Abstrakt

Angesichts des Aufstiegs des Populismus in vielen Ländern, darunter auch Deutschland, ist es wichtiger denn je, die Ursachen und Folgen populistischer Unterstützung besser zu verstehen. Anhand von zwei Experimenten im Rahmen einer großen Panelumfrage untersuchen wir, wie die Unterstützung der rechtspo-pulistischen *Alternative für Deutschland (AfD)* mit subjektiven Wahrnehmungen des persönlichen und finanziellen Wohlergehens zusammenhängt. In beiden Experi-menten setzen wir auf die Prägung der Identität von AfD-Anhängern, einmal auf kontrollierte Weise und einmal in einer natürlichen Umgebung. Wir dokumentieren einen kausalen Zusammenhang zwischen AfD-Unterstützung und vermindertem Wohlergehen bei neuen und marginalen AfD-Anhängern. Unsere Ergebnisse stellen die vorherrschende Annahme in Frage, dass die Kausalität unidirektional verläuft, von der Unzufriedenheit mit dem Leben zur Unterstützung populistischer Parteien, und legen nahe,

dass frühe Interventionen mit Schwerpunkt auf positiven Botschaften besonders vielversprechend sind, um Wähler wieder für den Mainstream zu gewinnen.